Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1929

58 (27.2.1929) Frauenbeilage

Visual Library

Frauenbeilage

ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

Innere und äußere Schönheitspflege

auf ethisch-hygienisch-künstlerischer Grundlage.

Vortrag von Elsa v. Golsieri (Dresden) im Karlsruher Hausfrauenbund.

Wenn wir über Schönheitspflege reden wollen, müssen wir uns wohl zuerst über den Begriff der Schönheit klar werden. Schönheit ist immer — gleichviel, um was es sich handelt — Zweckmäßigkeit, Ebenmaß, also Harmonie und eine gewisse Ruhe. In der menschlichen Schönheit äußert sich das innerlich, auf seelisch-geistigem Gebiet, und äußerlich in den Formen, Farben, Bewegung, Stimme. Zuletzt in der Kleidung, die aber schon außerhalb unseres Körpers liegt. —

Auf allen diesen Gebieten hat der Mensch immer großen Spielraum zwischen den beiden Gegenpolen — Schön und Häßlich.

Nun hat der Mensch durch seine großartige Kultur und Zivilisation unendlich viele äußere Schönheitswerte geschaffen. Wenn auch für die inneren gar manches getan wird, es ist doch im Vergleich zur äußeren Schönheitsliebe und Aesthetik das Bedürfnis und Streben nach innerer Verschönerung weit zurückgeblieben. Wieviel herrliche Werke hat der menschliche Schönheitsgeist geschaffen und verhältnismäßig wie wenig herrliche Menschen!

Und doch ist die Grundlage allen menschlichen Glückes auf der Höherentwickelung, auf der Erstarkung unserer sittlichen, d. h. seelischen Kräfte aufgebaut! Nur durch sie können dauernde, glückliche menschliche Beziehungen in Ehe, Familie, Freundschaft und im Berufsverkehr entstehen. Das wichtigste Ziel in der Selbst- und in der Jugenderziehung muß daher die Bildung guter, zuverlässiger Charaktere sein. Wir haben viel Intelligenz und Begabung unter uns Kulturmenschen, aber wenig ausgezeichnete Charaktere, schöne und große Seelen!

Das nächste Ziel der menschlichen Entwickelung dürfte doch wohl der Vollmensch sein! Unter ihm ist zu verstehen: ein gesunder, körperlich wohlgebildeter Materialist, als ebenso ein warmherziger, begeisterungsfähiger Idealist und scharfsinniger Intellektualist. Also gleichmäßige Hochentwickelung von Körper, Seele und Geist. (Unter Seele versteht man das ganze Gefühls-, Empfindungs-, Vorstellungs- und Begierdenleben, und unter dem rein geistigen die sachlich-logische Denktätigkeit.)

Die Seele ist der Mittelpunkt des Menschen, die schöpferisch nach unten auf den Leib, gesundheitlich und formal wirkt und nach oben auf den Geist, als Ausgangspunkt für die Denkrichtung. Je stärker und edler unsere Seelenkraft, desto feiner wird unser Gewissen, desto höher unser Verantwortungs- und Pflichtgefühl und desto tiefer unsere Wahrheitsliebe. Die Seele der meisten Menschen ist ein Chaos von Gut und Böse! Erst der Höherentwickelte bringt Ordnung, zielbewußtes Hochstreben in sein Inneres.

Wie erlangen wir aber diese hohen Kräfte? Wodurch wecken wir den ehrlichen Entwickelungsdrang? Und Entwickelung ist doch das Gesetz des Lebens! Durch Religiosität! Sie allein ist die Quelle, aus der alles aufwärts steigt. Was versteht man nun eigentlich unter Religiosität? Sie bedeutet nicht ein bestimmtes Glaubensbekenntnis, Kirche oder Dogma. Sie ist vielmehr die tiefinnerliche Ehrfurcht vor dem Schöpfer und seiner herrlichen Schöpfung, vor all den großen Fragen, die wir kleinen Menschenkinder mit unseren dreidimensionalen, engumgrenzten Sinnen nie erklären können. Es ist die Dankbarkeit und das tiefe Vertrauen, das aus der Ehrfurcht erwächst.

Wer Ehrfurcht hat vor Gott und der Natur, der hat sie aber auch vor den Rechten aller Lebewesen, aller Geschöpfe, vor allem vor seinen Mitmenschen. Aus dieser Ehrfurcht heraus ist er niemals imstande, wissentlich einen Mitmenschen zu schädigen, auszunützen, zu übervorteilen, oder ihm Unrecht zu tun.

Stellen wir uns nun vor, daß diese religiöse Lebenseinstellung Allgemeingut würde! Was wäre die sichere Folge davon? Friede auf Erden! Hier steckt der Angelpunkt zu einem allgemeinen Völkerfrieden und zu glücklicherem, schönerem Ehe- und Familienleben.

Für die vielen Leiden und Häßlichkeiten im Eheleben gibt es noch eine andere Ursache: der Mangel an voller Männlichkeit und echter Weiblichkeit. Denn je stärker die Polarität, d. h. die Gegensätzlichkeit der Geschlechter, desto kraftvoller die Schwingungen, desto größer und beglückender die Ergänzung, desto tiefer das Glück und die Schönheit. Ganz Mann! Ganz Weib!

Den Begriff der inneren menschlichen Schönheit können wir wohl kurz zusammenfassen in den Worten: Adel und Größe der Seele! Sie schließen die große Menschheitsgüte und die Wahrheitsliebe von selbst in sich ein.

Laß doch die Strahlen der Ewigkeit
Leuchten über die Dinge der Zeit!
Ach, wie würden alsdann so geringe
Dir erscheinen die irdischen Dinge!
Und wie stille würdest du werden,
Mitten in Leid und Sorgen der Erden,
Wenn du die große Ewigkeit
Ließest durchleuchten die kleine Zeit.
(M. Förster.)

(Fortsetzung über äußere Schönheitspflege in nächster Nummer.)

Lessing-Gedenkfeier.

Für die Mitglieder des Verbandes für Frauenbestrebungen und des Vereins badischer Lehrerinnen zu einer gemeinsamen Lessing-Gedenkfeier war als Rednerin Frau Dr. Caroli aus Mannheim, Dozentin an der Sozialen Frauenschule, gewonnen worden. — Sie verstand es, den Zuhörern Lessings Werden und Schaffen lebendig zu gestalten, seine Bedeutung als Denker und Kritiker, als Dichter und Mensch, als Kind seiner eigenen, formgebundenen Zeit und als Wegbereiter einer großen, von ihm geahnten und ersehnten freieren geistigen Entwicklung. Lessing hat auch dem heutigen Menschen noch etwas zu sagen: seine Forderungen greifen hoch, seine Grundsätze haben Ewigkeitswert. Für Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Menschlichkeit kämpfte Lessing sein Leben lang und mit äußerster Konsequenz, unerbittlich gegen sich und andere. Daß er ein Einsamer blieb, hat ihn geschmerzt, ohne ihn zu verbittern. Der reiche Beifall zeigte die freudige Anerkennung der Anwesenden. Frl. Haunz las darauf aus Lessings Werken mit feinem Verständnis einige charakteristische Proben vor und gab damit dem Abend einen würdigen Abschluß. P.

Die Frau in der Oeffentlichkeit.

Die Seniorin der Bewegung zur Verbesserung der Frauenkleidung, Ella Lau, starb in Dresden im Alter von fast 70 Jahren. Sie hatte die Notwendigkeit einer Reform der Frauenkleidung sowohl in praktischer, ästhetischer, wie gesundheitlicher Hinsicht schon vor Jahren erkannt und ihren scharfen Verstand, ihre Rednergabe und ihr Organisationstalent ganz diesem Gebiet gewidmet, das nach zähem Kampfe eine weite Verbreitung fand. Der Gedanke, daß die Kleidung des Körpers wegen da sei und nicht der Körper wegen der Kleidung, hat sich inzwischen siegreich durchgesetzt.

Rheinlande. Die ehemalige Lehrerin an der Kunstgewerbeschule in Köln, Marianne Meyfarth, hat als erste Frau in Köln die Meisterprüfung für Kunsttöpferei und Porzellanmalerei abgelegt und eine Stellung als Betriebsmeisterin in einer Herforder Porzellanfabrik angenommen. — In Köln hat sich als erste Rechtsanwältin Frau Dr. Bohne-Schmidt niedergelassen. Sie stammt aus Böchingen in der Pfalz und ist die Gattin des Kölner Rechtslehrers Professor Bohne.

Böhmen. Zum erstenmal hat eine Frau an der deutschen Technischen Hochschule in Prag ihren Dr.-Ing. gemacht. Hildegardis Thurnwald, Assistentin des Instituts für anorganische und analytische Chemie der Technischen Hochschule.

Der erste weibliche Lokomotivführer. Die Spanierin Donna Maria del Pillar, die 21jährige Tochter des Grafen Cadagna, eines bekannten spanischen Diplomaten, hat zwei Probefahrten als Lokomotivführer abgelegt, die eine von Madrid nach Asturias, die zweite von Oviedo nach Madrid. In beiden Fällen handelte es sich um Schnellzüge, die eine sichere Hand verlangten. Die junge Spanierin hat in einem Interview erklärt, sie sei die erste Frau in Europa, die als Lokomotivführer zugelassen sei. Sie hat ihre Ausbildung auf einer technischen Hochschule genossen und sie hofft, eines Tages zum Leiter eines großen Eisenbahnamtes ernannt zu werden. Vorläufig wird sie allerdings noch einige Zeit ihren Dienst als Lokomotivführer versehen.

Vereinigte Staaten. Zum erstenmal sind Frauen für Ministerstellungen im Kabinett der Vereinigten Staaten vorgeschlagen worden. So soll u. a. Mrs. Alvin T. Hert, Vize-Vorsitzende des republikanischen Nationalkomitees, aus Louisville in Kentucky, den Posten des Staatssekretärs des Innern übernehmen.

Praktische Winke.

Gebackene Bananen. Von einer jeden Banane entfernt man nur ein Viertel der Schale und legt die Frucht mit dem abgezogenen Teil nach oben in eine Backpfanne. Man backt sie, bis die Schale dunkel und das Fleisch recht weich ist. Dann schabt man den Inhalt der Schalen rasch in eine heiße Schüssel, gibt eine Sauce darüber, die man aus geschmolzenem Johannesbeerengelee, etwas Butter und einer Prise Muskatnuß hergestellt hat.

Grünspan, der sich sehr leicht auf Küchengeräte aller Art setzt, beseitigt man, indem man die betreffenden Stücke über einer Spiritusflamme stark erhitzt und danach mit einem Tuch fest abreibt.

Gestärkte Wäsche weiche man stets in warmem Wasser ein, damit die alte Stärke aufgelöst und herausgewaschen werden kann. Andernfalls vergilbt die Wäsche leicht und wird brüchig.

Schmucksachen aus Holz. Wie sich in der modernen Dekorationskunst seit langem schon eine steigende Vorliebe für die Verwendung kostbarer und schöner Hölzer bemerkbar macht, so wendet sich auch die Schmuckkunst neuerdings dieser Materie zu. Man sieht in Paris interessante Neuheiten. Zusammenstellungen von verschiedenen Holzarten mit anderen Materialien wie Elfenbein und Metall. Beispielsweise hat man Kolliers, in welchen die einzelnen Glieder, Kugeln, runde Scheiben oder Plättchen von tiefdunklem Ebenholz abwechseln mit solchen aus Elfenbein oder Gold; dadurch kommen sehr wirkungsvolle Gegenstände zustande. Je nach der Größe der verwendeten Teile werden die Ketten länger oder kürzer getragen. Ganz besonders apart und entfernt an Schmuckstücke exotischer Völker erinnernd, ist eine lange Kette aus großen Ebenholzkugeln, getrennt durch schmale Scheiben aus Elfenbein, die ihrerseits wieder von vergoldetem Metall eingefaßt sind.

Möbelkäufer! Brautleute!
Sie kaufen, wie bekannt, gut und billig im
Möbelhaus
Maier Weinheimer
Karlsruhe
Kronenstraße 32
Zahlungserleichterung! Freie Lieferung!
Dem Ratenkaufabkommen der Bad. Beamtenbank angeschlossen.

VOGUE Schnittmuster UND STOFFE
VON:
Leipheimer & Mende

Warner's
sensationelle Neuheit für das heutige Abendkleid
Decolleté
ein Meisterwerk amerikanischer Modellkunst
stangenlos · druckfrei
DEUTSCHER REICHSGESETZ-MUSTERSCHUTZ D. R. G. M. Nº 1.052.710
JEDE NACHAHMUNG WIRD SOFORT VERFOLGT
Warners bedeutet:
Ideale Vollendung des Sitzes: Spitzenleistung der Bequemlichkeit für Figuren jeglicher Art
Spezialmodelle für „Starke" in Corselettes und Hüftformern
Jedes echte Warner trägt den Stempel Warner's
Alleinverkauf für Karlsruhe und Umg.:
A. Lucas Nachf.
Kaiserstraße 185 — Telefon 2262
ab 1. April Kaiserstr. 98 im Hause Sartori.

Sonderverkauf zu Einheitspreisen
Vor Beginn der Frühjahrs-Saison habe ich das gesamte noch vorhandene Lager in Winter-Mänteln, darunter kostbare Modelle mit reichem Pelzbesatz, ohne Rücksicht auf die früheren Preise eingeteilt zu

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX
Mk.	15.-	25.-	32.-	39.-	48.-	59.-	68.-	75.-	98.-

ca. 200 Wollstoff- und Seiden-Kleider
für Straße, Nachmittag und Gesellschaft in allen Größen, auch für starke Damen

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
Mk.	15.-	20.-	30.-	35.-	49.-	65.-	78.-	98.-

Pelz-Mäntel in bekannt guten Qualitäten u. Ausführung, zu fabelhaft billigen Preisen
Ein kleiner Posten angestaubte Ware
Frühjahrs-Mäntel in reinwoll. Kasha 15-22 Mk. | Jacken-Kostüme in hell und dunkel 20-48 Mk. | Voile-Blusen 3-6 Mk. | Seid. Blusen Crepe de chine 6-18 Mk.
Nur um Ware zu Geld zu machen, verkaufe ich zu diesen Preisen.
Bewillige Zahlungserleichterung. Ratenkaufabkommen der Bad. Beamtenbank.
Kaiserstr. 205 Michel-Bösen Kaiserstr. 205

Staunend billig kaufen Sie
Herrenanzüge und -Mäntel, Kinderanzüge u. -Mäntel, Herrenhosen, Damen-, Herren- und Kinderschuhe bei Färber Gelegenheitskäufe Kaiserstraße 207, II Tr.

Für Frühjahr Damenmantelstoffe
neue Musterung, empfiehlt
Wilh. Braunagel
Herrenstraße 7

ORIGINAL-
Senking-Gasherde
unübertroffen in Leistung, Ausführung und Preiswürdigkeit!
Beispiellos geringer Gasverbrauch!
Praktische, unverbindl. Vorführung in unserem Ausstellungslokal wird auch Sie überzeugen!
Bender & Co. G.m.b.H. Karlsruhe
Spezialgeschäft für moderne Heiz- und Kocheinrichtungen, Großküchenanlagen
Amalienstraße 25, Ecke Waldstraße
Telephon 244 und 245

Für Kommunion und Konfirmation
Wäsche in jeder Preislage
Stoffe schwarz und weiß in Waschseide, Seide, Samt und Wolle
Rudolf Kutterer
Markgrafenstraße 32, am Lidellplatz

Auch
Ihre Bett-, Tisch- u. Leibwäsche
kauft
die Dame jedes Standes
auf Teilzahlung
bei der
Deutschen Bekleidungsgesellschaft m. b. H.
Karlsruhe
Kronenstraße 40, Ecke Markgrafenstraße.

Deutsche Frauen
arbeitet nur mit den besten deutschen
C·M·S
Handarbeits-Garnen:
Perl-Stick-Garne
Stickseiden
Indanthren der Firma Indanthren
CARL MEZ & SÖHNE A.-G.
FREIBURG i. B. WIEN
GEGRÜNDET 1785
C·M·S C·M·S
Zu verlangen in jedem einschlägigen Geschäft.
Erforderlichen Falles werden auf Wunsch von der Firma Carl Mez & Söhne A.-G., Freiburg i. B. Bezugsquellen aufgegeben.

Neues von der Mode

Für die stärkeren Damen

Es ist für eine stärkere Dame garnicht so schwer, sich passend anzuziehen, ohne dabei von der Tendenz der bestehenden Mode merklich abzuweichen. Nötig ist es nur, daß man alles ohne Uebertreibung arbeitet, daß nichts zu eng und nichts zu weit ist und daß — was sehr wichtig ist, — der Rock nicht zu kurz ausfällt. Auf diesem Gebiet kommt die Mode den stärkeren Frauen jetzt überhaupt entgegen, denn allmählich werden die Röcke wieder länger; vorläufig handelt es sich nur um ein paar Zentimeter, aber der entscheidende Schritt, der Anfang ist gemacht. — Zu dem, was jede stärkere Dame sich bei der Wahl und Zusammenstellung ihrer Kleidung zum Gesetz machen sollte, gehört, daß sie niemals einen sehr lebhaft getönten oder gar großgemusterten Stoff verwenden darf. Marineblau, Dunkelgrün, ein tiefdunkles Bordeauxrot, Braun u. Schwarz stehen als besonders kleidsam zur Verfügung und unter diesen Tönen wird wohl jede Frau etwas finden, das ihrem Kolorit gut angepaßt ist. Natürlich soll auch das Kleid der stärkeren Dame irgend eine farbige Belebung bekommen; ein heller Kragen, eine zartgetönte Weste, eine in lebhaften Farben ausgeführte Stickerei usw. — alle solche Garnierungen wirken durchaus diskret und vornehm. – Von den Formen der Kleider kann gesagt werden, daß die längsgeteilte Schnittform und der längs aufgesetzte Besatz immer besonders vorteilhaft sind; auch schräglaufende Teilungen oder irgendwelche schrägen Garnierungseffekte an Rock Taille lassen die Figur schlanker erscheinen. Soll aber aus irgend einem Grunde ein Besatz derart aufgarniert werden, daß er rund um Taille und Rock läuft, so dürfen natürlich nur solche Sachen verwendet werden, die Ton in Ton gehalten sind, etwa blaue oder schwarze Tresse auf gleichfarbigem Stoff. Wenn von den Farben nur die dunklen in Frage kommen, so sind von den Stoffen nur die Schwereren zu wählen. — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.

A. K.

J 5400 Elegantes Nachmittagskleid aus mittelfarbigem Veloutine in durchgehend geschnittener Form mit effektvoller Bieenverzierung. Die plissierte Georgetteweste läßt Silberstickerei sehen. Gesticktes Motiv. Abplättmuster, halber Bogen. Lyon-Schnitt Größe 46 und 50 erhältlich. (Großer Schnitt)

J 5427 Apartes Nachmittagskleid aus mittelfarbigem Crêpe-satin mit gleichfarbiger Plattstichstickerei für stärkere Damen. Die Ausschnittblende, die sich unten als Garniturteil auflöst, besteht aus dunklerer glänzender Seide. Abplättmuster, halber Bogen. Lyon-Schnitt, Größe 46 und 50. (Großer Schnitt)

J 5515 Elegantes Nachmittagskleid aus dunkelblauem Crêpe Caid in hochgeschlossener Form, für stärkere Damen. Schwarze Lacktresse bildet die Garnierung. Den Rock erweitern seitlich Faltengruppen. Den Gürtel ergänzt eine vorn aufgeknöpfte Patte. Lyon-Schnitt, Größe 46 und 50. (Großer Schnitt)

J 5401 Kleid aus marineblauem Wollstoff, für stärkere Damen vorteilhaft. Zur Garnierung ist bleufarbenes Material verwendet, aus dem der Schalkragen nebst Einsatz und der linksseitlich zwischen den Glockenfalten sichtbare Garniturteil bestehen. Lyon-Schnitt, Größe 46 und 50. (Großer Schnitt)

Sämtliche **Lyon-Schnittmuster** vorrätig bei **Geschw. KNOPF**

Henriette von Schwachenberg.

Von
Magda Fuhrmann.

„Wir Frauen sind wahrlich nicht zu beneiden. Unser Glück ist schon groß, wenn wir nicht unglücklich sind."

Diesen resignierten Satz schrieb Henriette von Schwachenberg ihrem Freunde Hoffmann von Fallersleben, den sie mit eines ganzen Lebens Liebe liebte. Die Worte kennzeichnen ihre Gemütsart. Wie Wehmut weht es um diese bewegend einsame, seelenhafte Frauengestalt. Als Hoffmann ihr, Ostern 1820, zum erstenmal begegnete, lag etwas Erlittenes und Erblutetes auf ihrem „bleichen, von braunen Locken umflossenen, geistigen Antlitz". Nach ihrer Scheidung vom Kaufmann Elbers lebte sie mit zwei Kindern wieder bei ihrem Vater auf Haus Hove, dem Besitztum der Familie von Schwachenberg. In der Ehe hatte sie ein Leid erfahren, das sie völlig abtrennte von der Welt der satten, glücksicheren Frauen. Sie mied die Gesellschaft, denn sie trug Wunden, die sich im Kreise der Fröhlichen aufs neue öffneten, und sehnte sich doch gleichzeitig hinaus aus dieser Verlassenheit und Verstörtheit. Nicht nach Erlebnis suchte sie, bloß nach Erleben, nach einem starken, gütigen Erleben, das sie erlösen könnte aus ihrer Vereinsamung. Durch Hoffmann wurde das Osterfest 1820 auch für sie ein Auferstehungsfest. Die 27jährige Frau und der 22jährige Jüngling erschauten sich gegenseitig mit den inneren Augen, in erglühtem Staunen das Band spürend, das von einem zum anderen geschlungen war. Henriette, die sich für alles Glück verloren wähnte, lebte und liebte wieder! Die schöpferische Atmosphäre und geistreiche Verve des jungen Dichters rissen sie hin, bei ihm fand sie Widerhall für vieles, das sie interessierte, für alle Erscheinungen von Natur und Kunst, für Kultur- und Lebensprobleme. Hoch stand sie über dem „verkochten, verwaschenen und vernähten Leben" der deutschen Frau jener Tage, und konnte mit großer, intellektueller Feinheit den schwungvollen Gedankenflügen des Dichters folgen. Seine vitalen Triebe und seine saftige Vollmenschlichkeit hinderten Hoffmann nicht, die gleiche Einstellung in alles Innerliche zu haben wie Henriette. Vielleicht empfand er, daß sie ihn irgendwie brauche, jedenfalls zeigte er ein überraschendes Einfühlen in diese hochorganisierte Frauennatur. Henriettens Einsamkeit war ohne Anfang gewesen und ohne Ende: sie hatte immer bestanden. Nun befreite Hoffmann sie aus dieser qualvollen Einzelhaft. Sie, die gewohnt war, ihren Schmerz nicht zu besprechen, sondern zu beschweigen, öffnete Hoffmann ihre Seele. Da sie es ohne alle Pathetik tat, wirkte sie um so tiefer auf ihn. Noch nie hatte ein weibliches Wesen ihn ähnlich beeindruckt, wie diese leidgereifte, in der Einsamkeit beheimatete Frau. In ihren Augen stand ein Seelenlicht, das ihn ergriff. Er wich nicht von ihrer Seite, und schon begannen die Klatschmäuler zu lästern. „Die Welt ist lieblos in ihrem Urteil über uns," schrieb Henriette traurig, „und nur der Gedanke, wie schuldlos unser Umgang immer war, gibt mir die Kraft, das Gespräch der Menschen gering zu achten".

Nähmaschinen Gritzner Schnellnäher — Über 3½ Millionen im Gebrauch — 3500 Stiche in der Minute
Fahrräder mit Gritzner-Freilaufnabe — Über 400 000 im Gebrauch
Erstklassige deutsche Fabrikate
Vertreter: Karl Ehrfeld, Karlsruhe, Rondellplatz

Der Altersunterschied zwischen Hoffmann und ihr drückte sie. Es war nicht Mangel an Mut zum eigenen Herzen, wenn sie sich vom jungen Dichter zurückzog, als er sie zu seiner Gattin machen wollte. Es war nur jene ergreifende Bescheidenheit die sie ihm gegenüber das ganze Leben hindurch offenbarte. Obgleich sie wußte, daß sie durch eine Verbindung mit ihm zur Hochblüte ihrer innersten Natur gelangen würde, fand sie die Weisheit, seinen Heiratsantrag abzulehnen. Ihr zartes Herz war nicht überzärtelt, es war stark genug zum Verzicht. „Bei ruhigem Nachdenken," schreibt sie, „werden Sie, lieber Hoffmann, selbst fühlen, daß mein Besitz nie Ihre Wünsche befriedigen kann. Wenn jener Wahn schwindet, und Sie gefunden haben, was Sie jetzt nur ahnen, dann Hoffmann, bewahren Sie mir Ihre Freundschaft, die einen Teil meines Erdenglücks ausmachen wird". Gibt es höhere Frauenethik? — Sie schrieb voll Empfindung, doch ohne alle Empfindsamkeit. Hoffmann aber mißverstand in jugendlicher Leidenschaftlichkeit dieses feine, kluge Entsagen, wähnte sich von Henriette verschmäht und erlag der Verführung neuer Freundschaften und Abenteuer. Gleichwohl blieb er in Briefwechsel mit Henriette, die ihr glückloses Frauendasein mit dem grenzenlos geliebten Bild des Dichters in der Seele tragisch-heroisch weiterlebte. Das Herz der älteren Frau liebt tiefer und glühender als das des jungen Mädchens, ebenso wie die Rosen nie so stark duften wie in den Stunden, wo die Sonne schon untergeht. Henriette litt. Die alte Einsamkeit kam wieder und das alte Sehnen. Jetzt war es das Sehnen nach Hoffmanns Briefen. Wie stolz äußerte sie sich über seine Erfolge. „Ihre Lieder machen mir so viel Freude," schreibt sie beim Uebersenden prächtiger Geschenke an Hoffmann, „daß es mich schmerzt, Ihnen nichts Besseres geben zu können. So mag der Reichere die Gaben des Aermeren gütig annehmen". Hier ist wieder diese bezeichnende Demut. So groß ihr Glück an Hoffmanns Briefen war, so sehr peinigte sie das Warten auf dieselben. Es wurde ein wahres Martyrium. „Keinen Posttag habe ich mich entfernen mögen, wenn ich oft stundenlang am Fenster sitze und der Briefbote langsam herankommt, fliege ich ihm entgegen, kehre dann trauernd zurück, grolle Ihnen, doch nicht sehr lange, dann finde ich für Sie so viele Entschuldigungen, daß Sie gerechtfertigt dastehen." Auch dieser Satz ist charakteristisch. Nur selten gab es Augenblicke, wo aus finsteren Tiefen Zweifel an des Freundes Treue aufstiegen: „Ist denn alles Lug, Trug, Täuschung? O, sagen Sie mir, warum schreiben Sie nicht? Was sind ein paar Federstriche für Sie Hoffmann, und mich machen Sie dadurch so glücklich, daß nichts auf Erden darüber geht." Hoffmann korrespondierte unregelmäßig. In den Jahren 1823 und 1824 ging er durch böse Zeiten. Mit sich selbst uneinig erschienen Welt und Menschen ihm unwert, er fand nicht einmal zu seiner besten Freundin, zu Henriette. Seine wenigen Briefe waren so voll Ablehnung ihrer Güte, daß sie, bestürzt und erschrocken, den Briefwechsel endlich einstellte. Auch dann fand sie keine Worte des Zornes für ihn, die ihn zur Rechenschaft gezogen hätten, verfiel, aber einer frierenden, erstarrten Versunkenheit. Sie hatte Hoffmanns Seele geliebt, gepflegt, angebetet. Und sie hatte diese Seele verloren. Selbst ihre Kinder vermochten nicht, ihr hinwegzuhelfen über diesen Verlust. Die stärkere Liebe der Frau war auch hier der weitaus schwächeren des Mannes zum Opfer gefallen. Erst Jahre später gelang es Henriette, sich in stolzer Selbstüberwindung aus der Verkrampfung von Unglück und Erstarrtsein zu retten. Als Hoffmann ihr eines Tages wieder schrieb, antwortete sie ihm in gefaßter Würde: „Das, was mich früher bewegte, ist zur Ruhe gegangen." Dennoch hatte sie nie aufgehört, Hoffmann zu lieben. 1829 heiratete sie Voerster, ohne ihm Liebe vorzutäuschen. Obgleich das Familienleben ein sogenanntes glückliches war, blieb um Henriette eine Einsamkeit, die etwas Großes, fast Strenges in sich trug. Bei Erscheinen von Hoffmanns „Unpolitischen Liedern", die seine Ausweisung zur Folge hatten, tat sie ihr Möglichstes, seine Lage zu erleichtern. Von vielen früheren Freunden verlassen, erkannte Hoffmann nun die seelische Ueberlebensgröße dieser Frau, die er seinerzeit zurückgestoßen hatte. Auch materiell half sie ihm in weitestem Maße. Ihre wundervolle Gemütskraft hielt den körperlichen Leiden stand, denen sie oft ausgesetzt war. Als Hoffmann sie einst unangemeldet besuchen wollte, war sie verreist, doch der 16. August 1843 schenkte ihnen nach einer Trennung von 23 Jahren das erhoffte Wiedersehn. Hoffmann fand Henriette sehr elend und geschwächt. Von süßer Traurigkeit umhaucht war das Zusammensein dennoch ein vollkommen schönes: ohne Langen und Verlangen, in tieferfahrener Bescheidung. Die wiederholten Kuren in Laubbach bei Koblenz und Homburg brachten Henriette keinen Erfolg. Hoffmann besuchte die Kranke noch einmal in Laubbach. Nach diesem letzten Wiedersehn gewann der rege Briefwechsel eine Ergriffenheit, die vielleicht früher nicht dagewesen war. Henriettens Leben war ein Prozeß des Reifens. Ihr wurde beschieden, die mühselige Lebensreise als fertiger Mensch beschließen zu dürfen, während viele auf dieser Wanderung unvorbereitet und unausgereift, gleichsam unterwegs, sterben müssen. Für Henriette war alles hell und friedlich geworden, mit dem Abgeklärtsein echter Religiosität wartete sie auf ihren Tod. 1845 starb sie in Bonn an Magenkrebs. Sie starb versöhnt mit ihrem Leben und mit Hoffmann. Ihre gleichnislose Freundschaft zu Hoffmann äußert sich wohl am deutlichsten in dem guten, tief weiblichen Wort, das sie ihm kurz vor ihrem Tode schrieb: „Haben Sie Dank, mein lieber Hoffmann, für alle Freuden, die ich durch Sie empfand, und ach — auch für alle Schmerzen."

Schmach kann uns niemand antun, als wir selber.

Im Jahre 1915, als ich noch in lebhaftem Briefwechsel stand mit Carmen Sylva — der im Jahre 1916 verstorbenen Königin Elisabeth von Rumänien — wurde ich von der Herausgeberin einer nationalen Frauenzeitung in München gebeten, ihr — zur Veröffentlichung in einer dieser Zeitschrift — einige kleine Beiträge oder Aussprüche von Carmen Sylva zur Verfügung stellen zu wollen.

In meinem nächsten Brief nach Bukarest erwähnte ich diese Bitte, und zwar umso lieber, als ich wußte, wie Königin Elisabeth, diese treudeutsche Prinzessin aus dem Hause Wied am Rhein, und wie auch ihr Gemahl, König Carol — Prinz von Hohenzollern-Sigmaringen — unter dem schrecklichen Krieg litten — wie sehr sie anderenteils wieder an unseren endgültigen Sieg glaubten. Acht Tage nach meinem Schreiben hatte ich schon die Freude, in einem Brief von Carmen Sylva acht handgeschriebene Aphorismen zu finden, mit der Erlaubnis zur Veröffentlichung.

Einer der Aussprüche war durch die Zensur vollständig unleserlich gemacht, wahrscheinlich war er zu deutschfreundlich. (Auch die Briefe der Königin durften damals nur offen befördert werden, sofern sie nicht, wie das einige Male der Fall war, durch das Auswärtige Amt in Berlin kamen.)

Ein Spruch, der mir besonders zu denken gab, lautete: Schmach kann uns niemand antun, als wir selber. Er sollte wohl ein kleiner Protest sein gegen die Lügenpropaganda, deren man sich bediente, um uns zu schaden und uns herunterzusetzen — und doch wieviel Wahrheit — in gewissem Sinne auch wieviel Trost liegt für jedes einzelne Menschenkind darin!

Sonderbar, es gibt so viele unter uns, denen es eine ganz besondere Freude macht, anderen „Schmach anzutun", sie — sowohl im öffentlichen Leben, als auch im Beruf und Privatleben — durch Bosheit, Verleumdung, Ränke, üble Nachrede zu kränken und zu entwürdigen.

Lassen wir ihnen dies wohlfeile Vergnügen in dem stolzen Gedanken: „Schmach kann uns niemand antun, als wir selber."

Lina Sommer.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

maß umfingen. Ada entzog dem Stürmischen ihre schneeweiße Hand und lud ihn mit einer köstlichen Geste ein, Platz zu nehmen.

Ada, welche als Waise in früher Kindheit vom Freiherrn Zypriak auf Rosenknowledge in beispielloser Seelengüte adoptiert worden war, die Tochter des berühmten Architekten N. K., welcher an den Folgen einer Brücke, welche über die Meerenge von Glanchau gespannt und im siebten Jahre ihres Baues durch eine unselige Katastrophe mit Mann und Maus in den gurgelnden Fluten versunken war, sich vergiftet und das Zeitliche gesegnet hatte, nahm nur zu spät wahr, daß sich keine Sitzgelegenheit weit und breit darbot. Ada, welche säh zusammenzuckte unter der Berührung des heimlich geliebten Mannes, wies rasch, mit dem Stolz einer blütenreinen Mädchenseele gewappnet, den Feurigen in dessen Schranken, indem sie mit wehmütig-weicher Stimme hellchte: „Lieb, sei stark, noch sind die Verlobungskarten nicht gedruckt!"

„Wo bin ich?" schlug Bodo die düsteren Augen auf, während seine abgezehrten Wimpern nur mühsam aus dem kurzen Liebestraum erwachten.

„Wie du, Bodo, siehst —", vermochte sich Ada kaum auf den Füßen zu halten, „weist mein edles Antlitz große Trauer auf."

Bodo ballte die Fäuste: „Ich will und muß Gewißheit haben, ich kann und will nicht an das Schreckliche glauben . . .", zog die nur sanft Widerstrebende an sich. „Nur mit dir kann ich restlos glücklich werden!" zeigte ihr sonst so elfenbeinerner Teint einen leichten Schimmer, während Bodo flüsterte: „Komm, laß uns in jenem lauschigen Winkel Zärtlichkeiten tauschen!"

Schon wandten sich die beiden, da erklang eine sonore Stimme: „Verlassen Sie auf der Stelle mein Haus!" Freiherr v. Zypriak, Adas Vater, stand zwischen dem schönen, aber ungleichen Pärchen, das wie von der Tarantella gebissen das Weite suchte.

Bodo, welcher sich faßte und zum Freiherrn, welchem der auf Seide gearbeitete Frack trefflich zu Gesicht stand, die gewichtigen Worte sprach: „Ich bitte um die Hand Ihres Fräulein Tochter, ich liebe dieselbe!", worauf Ada, welcher mit einem „Dein bis in den Tod!" die heiß pulsenden Zähren aus den mandelförmig geschnittenen Augen stürzten, wie betäuft ihrem Herzallerliebsten in die nervigen Arme sank, so daß dem Freiherrn nichts übrig blieb, als das Anerbieten zu akzeptieren und, sich aufraffend, in seiner ganzen freiherrlichen Würde wiederholte: „Verlassen Sie auf der Stelle mein Haus, oder Sie sind ein Kind des Sensenmannes!" Während Bodo, welcher kein Wort über die heftig atmenden Lungen brachte, soeben noch wahrnahm, wie die Freifrau Helmtruthe, die Gattin des Freiherrn, mit echt aristokratischer Würde herbeieilte, um neben der Tochter in ihres Gatten schützenden Armen von tiefer Ohnmacht umfangen zu werden. Derselbe zog mit schrillem Aufschrei ein Pistol aus der linken Beinkleidtasche, um dasselbe auf den versteinernden Bodo zu richten, welcher sich hilflos und jeder Ueberlegung bar in sein fürchterliches Geschick zu fügen suchte, welches alsobald seinen Lauf nahm, indem er, von der tückischen Kugel durchbohrt, zu Boden sank und leise weinend seinen Geist aufgab.

Fürwahr, dunkel, aber gerecht, ist der Finger der Vorsehung..

Die ersten Theater in Deutschland.

Die Einrichtung eines ständigen Theaters mit eigenem Gebäude ist noch gar nicht sehr alt in Deutschland, Siegfried Nestriepke schreibt in seinem Werk: „Das Theater im Wandel der Zeiten"*) folgendes darüber:

Der erste deutsche Fürst, der ein besonderes Theater erstellte, war Georg I. von Hessen. 1605 errichtete er einen aus Holz gezimmerten Bau in Cassel, den er zu Ehren seines Sohnes „Ottonium" nannte. 1626 wurde auf der „Burg" in Wien ein Saal als Theaterraum ausgebaut. Nach der Zeit des Dreißigjährigen Krieges setzte auch bei den Höfen eine besonders lebhafte Bautätigkeit ein. Der theaterfreudige Erzherzog Ferdinand Karl von Tirol errichtete während seiner Regierungszeit (1640—1662) in Innsbruck nacheinander zwei Theater, 1657 wurde ein an das Theatinerkloster angelehnter Theaterbau in München eröffnet, 1666 folgte Leopold I. in Wien mit der Einweihung eines neuen Opernhauses, das auf dem Burgplatz erbaut wurde. 1667 reihte sich die Eröffnung des Opernhauses in Dresden an, das 2000 Zuschauern Raum gewährte. Dann errichtete 1691 der Braunschweiger Herzog in seiner Residenz einen prunkhaften Opernbau, der 2500 Personen faßte und einen weithin strahlenden Mittelpunkt für die Theaterpflege in Nordwestdeutschland bildete. Der Berliner Hof begnügte sich 1700 noch damit, über dem Marstall in der Breiten Straße einen Raum für Opernaufführungen einzurichten. In Wien setzte 1706 Joseph I. ein neues Opernhaus mit zwei Sälen hin. 1719 baute der Dresdener Hof ein neues, großes Operngebäude. 1741 fand die Eröffnung des ersten eigentlichen Opernhauses in Berlin durch Friedrich II. statt. Im gleichen Jahre wurde in Wien ein neues Hoftheater eingerichtet und dem Gebrauch übergeben. Einen besonderen Prunkbau leistete sich der Württemberger Herzog 1750 in seiner Residenz Ludwigsburg bei Stuttgart, es war das größte deutsche Opernhaus überhaupt. Seine Bühne hatte so riesige Ausmaße, daß ganze Reiterschwadronen darüber ziehen konnten.

Gelegentlich richteten sich die deutschen Höfe auch nach französischem Vorbild Gartentheater ein. Der erste Versuch wurde schon 1617 im Garten des Schlößchens zu Hohen-Ems unternommen. Die eigentliche Mode der Naturtheater kam aber erst ein halbes Jahrhundert später auf. Besonderen Ruhm erreichten die Gartentheater in Herrenhausen bei Hannover (1690), im Großen Garten zu Dresden (1720) und in Nymphenburg bei München 1735 wurde auch von dem Berliner Hof im Schloßpark zu Rheinsberg ein Gartentheater eröffnet.

Den Jesuiten und den Höfen folgten nur zögernd bürgerliche Gesellschaften oder die Magistrate der Städte selbst. 1630 siedelten in Augsburg die Meistersinger in ein neu errichtetes Theatergebäude, den Welser-Stadel, über. 1641 gestaltete in Ulm der Architekt Furttenbach das Erdgeschoß des Klosters der Predigermönche zu einem langgestreckten Theaterraum mit gut ausgestatteter Bühne aus. 1665 setzte die Stadt Augsburg dem Welser-Stadel ein neues, modern eingerichtetes Komödienhaus an die Seite. 1667 kam in Nürnberg der Bau eines Opernhauses zustande, 1678 wurde in Hamburg aus bürgerlicher Initiative heraus ein Operngebäude errichtet. 1693 folgten Leipzig, 1708 die Stadt Wien mit ihrem Theater am Kärtnertor.

Besondere Spielhäuser wurden in diesem Zeitraum auch häufiger schon von den herumziehenden Wandertruppen aufgeschlagen. Oft vielleicht nur deshalb, weil andere geeignete Räume für die Aufführungen nicht aufzutreiben waren. Selbstverständlich waren die Bauten, die zurechtgezimmert wurden, stets recht primitive Bretterbuden, deren Errichtung nicht allzu viel kosten durfte und die nach beendetem Gastspiel bald wieder abzureißen waren, damit das Material verkauft oder auch wieder an anderen Orten verwertet werden konnte. So wird das Aufschlagen einer besonderen Bretterbude 1648 beim Gastspiel eines Prinzipals Magister Sartorius in Mainz erwähnt. 1679 besaß Velthen bei seinem Gastspiel in Frankfurt am Main einen eigenen Bretterbau, dessen Errichtung, abgesehen von der Bühnenausstattung, vierzig Reichstaler gekostet hatte. Das Theater, das sich 1737 die Neuberin in Leipzig erstellen ließ, war 60 Ellen lang und 30 Elen breit. Gelegentlich kam es übrigens auch bei den Wandertruppen vor, daß sie sich ein Gartentheater einrichteten.

*) Das Werk ist im Verlag der Deutschen Buch-Gemeinschaft (Berlin S.W. 68, Alte Jakobstraße 156/157) erschienen.

Humor.

Ein Automobilist fuhr kürzlich einen Mann auf der Straße höchst unsanft an, der sich aber bald vom Boden erhob und die schmerzenden Glieder rieb.

Der Automobilist war stehen geblieben und wandte sich an den Mann mit der Frage, ob er sich verletzt fühle?

„Ich weiß es noch nicht." war die Antwort. „Ich muß erst mal mit meinem Rechtsanwalt sprechen."

*

Aus einem Vortrag: Als ich einst in Südafrika jagte, war ich plötzlich von einer Herde Rhinozerossen so dicht umgeben, wie eben von Ihnen, meine Herrschaften.

*

Recht hat er! Müller: „Jetzt fängt bald die Zeit der Jastereien an." — Schulze: „Weeßte, wo et lauter unjeladene Jäste jibt und dafor die Wirte jeladen sind?" — Müller: „Na — wo wäre denn det?" — Schulze: „Ins besetzte Jebiet." — Müller: „Stimmt!" („Kladderadatsch").

*

Redeblüte. „Wenn ich auch die Trunkenheit des Angeklagten als strafmildernd gelten lasse, so werfen trotzdem die ausgedrehten Straßenlaternen ein schlechtes Licht auf ihn!" („Meggendorfer Blätter")

*

Autoschule. „Noch eine Frage," beendet der Fahrlehrer den Unterricht, „wenn Ihnen auf der Landstraße eine Henne in den Wagen läuft, was dann?" — „Ich fahre über sie weg." — „Schön. Wenn es aber ein Schwein oder eine Kuh ist?" — „Dann — dann überlasse ich diese Frage meinem Wagen." („Fliegende Blätter.")

*

„Das ist doch eine merkwürdige Gabe, das zweite Gesicht, wie sie manche Norweger und Schotten besitzen", meinte Herr Jansen am Stammtisch.

„Das ist gar nichts Sonderbares", brummte Herr Clausen; „wenn meine Frau in Gesellschaft geht, hat sie immer ein anderes Gesicht als zu Hause."

174. Jahrgang. Nr. 58

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Mittwoch, den 27. Februar 1929

DIE ONYXVASE

von JOSEPH VANCE

(Copyright Feuilleton-Verlag H. O. Herzog, Berlin.)

(12. Fortsetzung.)

„Ich kam gerade vorbei," hörte sie eine fremde Stimme im Tone der Entschuldigung, „als der Wächter mich anhielt und mir sagte, Sie seien hier herausgegangen. Was hat das zu bedeuten, Anisty? Und wer ist die Frau, die Sie — —?"

„Leise, Sie Dummkopf!" fuhr der Einbrecher den andern an. „Die Sache ist kurz die —"

Was er weiter sagte, konnte das Mädchen nicht hören, denn die Unterhaltung wurde in den leisesten Flüstertönen geführt.

Sie hatte jedoch bereits das Telephon erreicht und den Hörer abgenommen. Das Amt meldete sich, und sie bat mit 989 Madison, Maitlands Nummer, verbunden zu werden. Wenn sie Maitland mitteilen konnte, wo der Schmuck verborgen war, und er ihn darauf sicher verwahrte, konnte sie ruhig ein Geständnis ablegen und würde danach weiteren Quälereien enthoben sein.

Endlich war die Verbindung hergestellt. Sie vernahm O'Hagans Stimme, der ihr erklärte, Maitland sei ausgegangen."

„Sind Sie das, O'Hagan? Dann sagen Sie Herrn Maitland —"

„Er ist doch aber nicht zu Hause! Rufen Sie morgen früh wieder an."

„Sie können ihm aber eine Bestellung ausrichten. Bitte, bitte . . . . ." Die Tür wurde plötzlich aufgerissen, und Anisty erschien wutschnaubend im Zimmer. Entsetzt sprang das Mädchen vom Schreibtisch auf, schob einen Klubsessel zwischen sich und ihren Gegner und rief laut in den Hörer hinein: „Die Onyxvase — er soll auf die Onyxvase acht geben. Bitte sagen Sie ihm das!"

Im nächsten Augenblick stand Anisty neben ihr, riß ihr das Telephon aus der Hand und stieß sie fort, so daß sie durchs Zimmer taumelte. Danach nahm er selbst den Hörer und fragte, wer am Apparat sei.

Die dem Mädchen unhörbare Antwort schien ihn zu befriedigen, denn sein Gesicht klärte sich auf, und er lächelte sogar. Zitternd vor Angst erkannte sie, daß er ihr Geheimnis erraten hatte. Sie hatte gehofft, er würde den Sinn ihrer Botschaft nicht verstehen. Ruhig hängte er den Hörer wieder an, und nun sah sie auch das gedrungene rundliche Gesicht des zweiten Mannes, der in einem zerknitterten Frackanzug mit weich gewordenem Kragen erregt ins Zimmer trat. dem Mädchen einen scheuen Blick zuwarf und dann den Einbrecher am Arm packte.

„Was haben Sie nun wieder vor, Anisty?" fragte er mit banger, unsicherer Stimme.

„Beruhigen Sie sich, Sie Schwächling," erwiderte der Einbrecher lachend. „Das Mädchen hier hat uns die ganze Sache verraten. Sie rief in den Apparat hinein, Maitland solle auf die Onyxvase achten, und hat offenbar nicht bedacht, daß ich genau weiß, welche Onyxvase sie meint. Sie steht auf Maitlands Schreibtisch. Der Mann, mit dem sie sprach, war O'Hagan. Die Sache liegt jetzt auf der Hand. Sie hat den Schmuck Maitland zurückgebracht und in der Onyxvase auf dem Schreibtisch versteckt. Darauf hätte ich eigentlich von selbst kommen können. Ja, ja, Sie sind schlau, meine Liebe, aber Anisty ist doch noch ein bißchen schlauer," fügte er, das Mädchen höhnisch angrinsend, hinzu.

„Was wollen Sie nun tun?" fragte der andere, als der Einbrecher Hut und Rock ergriff.

„Das ist doch ganz klar. Ich gehe zu Maitland und hole mir den Schmuck. Wir haben uns bereits so weit vorgewagt, daß uns beiden der Boden Neuyorks zu heiß geworden ist, ein Zurück gibt es also nicht mehr."

„Aber Maitland —"

„Maitland ist ausgegangen, wie O'Hagan mir sagte, — begreifen Sie denn noch immer nicht?"

„Er könnte aber zurückkommen."

„Das wäre ein großes Pech für ihn, denn ich habe ohnedies noch ein Hühnchen mit ihm zu rupfen." Er tappte dabei bezeichnenderweise auf die Tasche, in der sein Revolver steckte.

„Und was soll ich inzwischen anfangen?" fragte der andere.

„Das ist mir außerordentlich gleichgültig. Das beste wird sein, Sie bleiben hier und verhindern diese niedliche, aber etwas ungestüme Dame, die Kriminalpolizei anzurufen. Uebrigens, da wir gerade davon reden, will ich gleich selbst Vorsorge dagegen treffen."

Damit trat er an das Telephon heran, zog einen kleinen Schraubenzieher aus der Tasche und arbeitete damit an dem Apparat herum. Während dieser Beschäftigung sprach er weiter:

„Kommen Sie lieber gleich mit, Bannerman, und warten Sie auf mich an der Ecke vor Maitlands Haus. Ich hole die Beute, wir begeben uns danach auf den Zentral-Bahnhof und fahren mit dem erstbesten Schnellzug von Neuyork ab . . . Eigentlich schade, daß wir fort müssen, denn wir haben bisher recht erfolgreich miteinander gearbeitet... Ihre gesellschaftlichen Beziehungen in Verbindung mit meiner Geschicklichkeit waren eine ausgezeichnete Kombination. Das Mädchen braucht Sie nicht sonderlich zu beunruhigen, Bannerman, denn sie hat kaum weniger auf dem Kerbholz als wir beide, und nur in diesem Falle scheinen ihre besseren Gefühle mit ihr durchgegangen zu sein. — Sie wird bestimmt den Mund halten, und außerdem kann sie mit dem Telephon hier nichts mehr anfangen."

Mit dem Ueberzieher über dem Arm und dem Hut in der Hand machte er dem Mädchen eine ironische Verbeugung.

„Mein hochverehrtes Fräulein," sagte er, „ich kann zwar nicht behaupten, daß es mir ein besonderes Vergnügen war, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben, aber immerhin waren Sie mir eine interessante Abwechslung, und darum wünsche ich Ihnen eine gute Nacht. Die Reinmachefrau wird Sie am Morgen hinauslassen; also adieu, mein Schatz!"

Die beiden verschwanden, und die Tür fiel hinter ihnen ins Schloß.

Das Mädchen blieb allein zurück mit dem Bewußtsein, daß nun alles verloren war. Sie preßte ihre Hände an die Schläfen, riß sich zusammen und stand auf. Im Nebenzimmer tickte eine Uhr. Sie sah, daß es zehn Minuten nach zwei war. Sie hatte schreckliche Stunden durchlebt, und nun waren alle ihre Kämpfe doch vergeblich gewesen.

13. Kapitel.

Das Versteck unter der Onyxvase.

Maitland kehrte langsam in sein Arbeitszimmer zurück und setzte sich, tief aufseufzend, an seinen Schreibtisch. Sie war also fortgegangen, und er hatte sie nicht mehr gesehen.

Das war eigentlich vorauszusehen gewesen, dachte er mit einem bitteren Lächeln. Er war ein Narr gewesen, dem unbekannten Mädchen Vertrauen zu schenken. Sie war fort, offenbar froh, aus seiner Nähe gekommen zu sein, ohne auch nur daran zu denken, daß sie ihm eigentlich Dank schuldete.

Ja, er war ein Narr gewesen, insbesondere darin, daß er annahm, er sei ihr nicht ganz gleichgültig geblieben. Er seinerseits hatte ihr seine Zuneigung nur zu deutlich gezeigt, und sie hatte ihn vermutlich innerlich deshalb verspottet! Er war ihr ein Werkzeug für ihre Zwecke gewesen, eines, das sie nach Gebrauch ohne ein Gefühl der Verpflichtung fortgeworfen hatte, so wie es in ihrem Beruf, dem alle Mittel und Wege heilig sind, üblich war. Zwar hatte sie nicht gewagt, als sie am Morgen des vorangegangenen Tages mit ihm zur Stadt fuhr, ihm den Schmuck aus der Tasche zu stehlen, aber sie war gleich in der folgenden Nacht gekommen, ihn zu holen, immer in dem sicheren

Vertrauen, daß er sie im Falle einer Ueberraschung laufen lassen würde. Unglücklicherweise war ihr aber Anisty zuvorgekommen. Was nur diesen Halunken nochmals zurückgeführt haben mochte?

Wie sie das Haus verlassen hatte, war nicht schwer zu erraten. Maitland dachte an das Surren des Motors auf der Straße, und ein Blick aus dem Fenster überzeugte ihn, daß das von ihm gemietete Auto davongefahren war. Wahrscheinlich hatte das Mädchen seine Anweisung an den Chauffeur gehört und danach die sich ihr bietende Gelegenheit wahrgenommen. Die Geschichte war zu Ende, die Juwelen waren fort. An diesen lag ihm nicht viel. Zwar hatte seine Mutter sie getragen, und ein Pietätsgefühl löste ein leichtes Bedauern in ihm aus, aber nicht mehr. Weibliche Familienangehörige besaß er nicht, und der Gedanke, daß er mit den Juwelen einstens seine Braut schmücken würde, lag ihm nun ferner denn je, denn ganz gewiß würde er nie heiraten. Darüber war er in jenem Augenblick vollkommen mit sich einig.

Ein neuer, quälender Gedanke kam ihm. Anisty war nochmals erschienen, obwohl er den Schmuck bereits hatte, vermutlich, um noch nach etwas anderem zu suchen. Was lag näher, als daß der Einbrecher und das junge Mädchen miteinander in Verbindung standen. Waren sie doch Genossen derselben Zunft, und solche Leute sind meistens geneigt, nachdem sie sich einmal gefunden, gemeinsame Sache zu machen. Allerdings schien aus dem, was er durch das Telephon gehört hatte, hervorzugehen, daß die beiden miteinander gestritten hatten. Vielleicht waren sie in Meinungsverschiedenheiten über die Verteilung der Beute geraten, möglicherweise lagen andere Gründe vor. Ganz geklärt schien der Zusammenhang nicht.

Dann wandte er sich wieder den Dingen des Augenblicks zu. Zunächst mußte er seine Wohnung, wenigstens für die Nacht, vor weiteren ungewünschten Besuchern schützen. Er ging in den Kofferraum, um das noch offenstehende Fenster nach der Feuerleiter zu schließen. Während er damit beschäftigt war, trat er auf etwas Weiches. Verwundert bückte er sich, hob es auf und trug es in sein Arbeitszimmer. Es war das Handtäschchen des Mädchens.

„Wie mag das Ding nur dahingekommen sein?" fragte sich Maitland erstaunt. „Und was kann sie in meinem Kofferraum gesucht haben? War sie vielleicht Anisty gefolgt und auf demselben Wege, wie der Einbrecher, entkommen?"

Maitland setzte sich abermals an seinen Schreibtisch, drehte das Täschchen in den Händen und besah es sich genauer. Es schien noch ganz neu zu sein, war aus feinem, genarbtem Leder mit Beschlägen aus getriebener Bronze und ziemlich voll. Auf der einen Seite war in verschlungenen Bronzebuchstaben ein Monogramm angebracht, S und G; sonst ließ nichts auf die Identität der Eigentümerin schließen. Vielleicht würden sich im Innern weitere Anhaltspunkte finden, dachte er. Aber es widerstrebte ihm, seiner Neugierde nachzugeben und das Täschchen zu öffnen. Vielleicht würde sie zurückkommen, um es abzuholen, oder er konnte ein Inserat in die Zeitung setzen, um dadurch mit der Eigentümerin der Tasche in Verbindung zu treten.

Unschlüssig, was er mit dem Täschchen anfangen sollte, öffnete er eine Schublade seines Schreibtisches, zog seine Pfeife hervor und füllte sie aus dem Inhalt einer bronzenen Tabaksdose. Nachdem er die Pfeife angezündet hatte, sah er sich, mit dem abgebrannten Streichholz in der Hand, nach einem Aschenbecher um. Er fand keinen auf dem Schreibtisch, aber die Onyxvase fiel ihm in die Augen. Verwundert bemerkte er, daß, obgleich noch das Buch darauf lag, wie er es hinterlassen hatte, die Vase umgestülpt war. Er schob rasch das Buch beiseite und hob die Vase auf, um das Streichholz, das er noch immer in der Hand hielt, hineinzuwerfen. Starr vor Staunen sah er darunter den Beutel mit den Juwelen und seine Zigarettendose liegen. Ein Jubelgefühl überkam ihn, weniger aus Freude über das Wiederfinden seines Eigentums, als, weil ihm seine Eingebung sagte, wer die Juwelen unter die Onyxvase gelegt hatte. Das war es, was das junge Mädchen nochmals in seine Wohnung geführt hatte: sie war gekommen, um ihm den Schmuck zurückzubringen. Und er hatte sie in so schmählichem Verdacht gehabt!

Sein Jubel hielt jedoch nicht lange an und abermals wurde er eine Beute tiefer Niedergeschlagenheit. Daß sie verschwunden war, ohne ihn wiederzusehen, konnte nur besagen, daß sie sich seinen Danksagungen entziehen und nach Erfüllung ihrer Aufgabe nichts mehr mit ihm zu tun haben wollte.

Außerdem entstand die Frage: Wie waren die Juwelen in ihren Besitz gelangt, nachdem Anisty sie gestohlen hatte? Dafür gab es nur eine einzige Möglichkeit. Sie hatte von dem Diebstahl durch Anisty gewußt und hatte es irgendwie fertig gebracht, sie dem Verbrecher wieder abzujagen. Danach war klar, daß sie mit Anisty irgendwie in Verbindung stand. Andererseits zeugte die Tatsache, daß sie ihm den Schmuck zurückbrachte, dafür, daß er ihr etwas galt. Offenbar war es ihr nicht leicht gefallen, dem Verbrecher seine Beute wieder abzutrotzen oder sie durch List in ihren Besitz zu bringen. Sie mochte mancherlei darüber erduldet und sich sogar Gefahren ausgesetzt haben. Und das alles seinetwegen!

Wo er sie nur wiederfinden konnte! Abermals fühlte er sich versucht, das Täschchen zu öffnen, um Aufschlüsse über dessen Eigentümerin zu gewinnen, aber der Gedanke an ihre hochherzige Tat hielt ihn aufs neue davon zurück. Vielleicht konnte er den Chauffeur, der sie gefahren hatte, ausfindig machen. Maitland wußte, daß das Auto seinen Standort auf dem Madison-Platz hatte. Möglicherweise war es bereits dahin zurückgekehrt. Es drängte den jungen Mann, dies festzustellen. Außerdem war es nicht ratsam, die Nacht über allein mit den Juwelen in der Wohnung zu bleiben. Das beste war es, sie sofort in sicheren Gewahrsam zu bringen, wie ihn zum Beispiel der Safe eines großen Hotels bot. Daraus entstand ein Entschluß in ihm. Er wollte nach dem Commodore Hotel zurückkehren und auf dem Wege dahin bei den Chauffeuren auf dem Madison-Platz nach dem gesuchten Auto fragen. Wenn dies noch nicht zurück war, konnte er die Bestellung hinterlassen, es zum Commodore Hotel zu schicken. Maitland zog seinen Ueberrock an, setzte den Hut auf, schob die Juwelen in eine Tasche, sein Zigarettenetui in die andere und Anistys Pistole, in deren Magazin noch zwei Patronen waren, in eine dritte. Dann klingelte er nach O'Hagan.

„Ich werde die Nacht über im Commodore Hotel bleiben, O'Hagan," sagte er zu diesem. „Melden Sie sich dort morgen früh mit meiner Post und etwaigen Mitteilungen über Vorkommnisse in der Nacht. Schlafen Sie auch bitte heute nacht in meiner Wohnung, damit Sie auf jeden telephonischen Anruf antworten können. Uebrigens, sind die Polizisten schon fort?"

„Der Detektiv ist gleich gegangen," erwiderte O'Hagan, „aber der Schutzmann blieb. Die eine Flasche ist nämlich noch halb voll," fügte er mit einem verständnisinnigen Zwinkern hinzu.

„Hoffentlich haben Sie bei der Entleerung nicht allzu stark mitgeholfen."

„Aber Herr Maitland, Sie wissen doch, daß ich mir nichts aus Schnaps mache. Außerdem mußte ich meinem Gast den Vorrang lassen."

Lachend wünschte Maitland ihm gute Nacht, verließ das Haus und schritt langsam, in Gedanken versunken, auf die 5. Avenue zu.

Eine Stimme von der Straße her rüttelte ihn auf.

„Guten Abend, Herr Maitland. Sind Sie es nun selbst oder ist es der andere?"

Maitland sah rasch auf. Die Stimme war ihm nicht fremd, und nun erkannte er auch, von wem sie herrührte. Eine Autodroschke stand neben ihm auf dem Straßenpflaster; der Chauffeur sah ihm, leicht vornüber gebeugt, ins Gesicht.

„Natürlich bin ich es selbst," erwiderte Maitland. „Warum fragen Sie?"

„Sehr einfach, weil ich Sie erst vor zehn Minuten vor dem St. Lucas-Gebäude abgesetzt habe, und Sie in der kurzen Zeit nicht schon wieder hierher zurückgekehrt sein konnten."

„Wo, behaupten Sie, mich vor zehn Minuten abgesetzt zu haben?"

„An der Ecke des Broadway am St. Lucas-Gebäude, Sie stiegen vor Ihrem Hause zu der jungen Dame ein."

„Zu welcher jungen Dame?"

„Na, die aus Ihrem Haus herausgekommen ist. Ich dachte mir, sie sei der Fahrgast, den Sie mir schicken wollten."

„Donner und Teufel!" brummte Maitland. Dann war er mit einem Sprung auf dem Trittbrett des Wagens. Während er die Tür aufriß, rief er dem Chauffeur zu: „Fahren Sie mich nach dem St. Lucas-Gebäude, so schnell wie Sie irgend können. Für etwaige Strafmandate komme ich auf."

„Schön, Herr. In fünf Minuten sind wir da."

„Es wird nicht Ihr Schaden sein."

Maitland ließ sich in die Sitzpolster sinken. „Großer Gott!" flüsterte er, „sie ist in der Gewalt dieses Schurken." Dabei fühlte er nach der Pistole in seiner Tasche.

14. Kapitel.

Der Kampf im Fahrstuhl.

Der Chauffeur wendete den Wagen nach der bezeichneten Fahrtrichtung und war eben im Begriff, Gas zu geben, als ein Mann sich in Sprungschritten dem Auto näherte. Er riß die Wagentür auf, sprang hinein und ließ sich keuchend neben Maitland auf den Sitz sinken. Dieser war so verblüfft, daß es eine Weile dauerte, bis er Worte zu einer Frage finden konnte.

Der Eindringling, obwohl ganz außer Atem, kam ihm zuvor.

„Wenn Sie nach dem St. Lucas-Gebäude fahren, komme ich mit," sagte er.

„Großer Gott, sind Sie das, Hickey?" rief Maitland erstaunt.

„Allerdings, und wenn Sie Maitland sind, und Anisty im St. Lucas-Gebäude ist, will ich mit dabei sein. Sagen Sie dem Chauffeur, er solle fahren, als ob alle Teufel hinter ihm her wären."

Diese Mahnung war jedoch nicht mehr nötig, denn das Auto hatte bereits die Höchstgeschwindigkeit erreicht.

„Haben Sie eine Waffe bei sich?" fragte Hickey.

„Ja, Anistys Pistole; es sind noch zwei Schüsse darin."

„Die wir vermutlich brauchen werden. Haben Sie eine Ahnung, wie Anisty in diese Droschke gekommen sein kann?"

„Nein, vermutlich hat er sich noch in meinem Hause versteckt gehalten, während wir glaubten, daß er schon über alle Berge sei, und hat gehört, wie ich dem Chauffeur befohlen habe, auf mich zu warten."

„Und wer ist die junge Dame, von der der Chauffeur sprach?"

„Das Ihnen auseinanderzusetzen, habe ich augenblicklich keine Zeit," erklärte Maitland ausweichend. „Wenn Sie mir helfen, Anisty zu fangen, werde ich ein gutes Wort für Sie beim Polizeipräsidenten einlegen."

„Wenn ich ihn fange, brauche ich kein solches gute Wort mehr," brummte Hickey als Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

Die Riesenbrücke über den Hudson.

Von

Dr.-Ing. **Robert Schönhöfer**,

Professor an der Technischen Hochschule Braunschweig.

Die beiden Stadtteile von Neuyork, einerseits Manhattan und andererseits Jersey City, sind bekanntlich durch den breiten Hudson-Strom voneinander getrennt. Im Süden besteht seit Ende 1927 eine Fahrverbindung in Gestalt des Holland-Unterwassertunnels. Im Norden gibt es eine solche Verbindung bisher nicht. Es muß hier der gewaltige Verkehr durch Fähren bewältigt werden. Dieser unhaltbare Zustand soll nun durch Schaffung einer neuen Fahrverbindung ein Ende finden. Anders als im Süden wird hier statt eines Unterwassertunnels eine Brücke errichtet, und zwar wegen der gewaltigen freien Spannweite als Hängebrücke. Diese Brücke ist bereits seit Ende 1927 im Bau, und man hofft, sie im Jahre 1932 zu vollenden.

Die Maße dieser Brücke übertreffen die Spannweiten der bisherigen Großbrücken fast um das Doppelte. Die im Jahre 1890 fertiggestellte Brücke über den Firth of Forth-Meeresarm bei Queensferry in Schottland hat sich bis über die Schwelle unseres Jahrhunderts als weitestgespannte Brücke der Welt behauptet. Diese Ausleger-Balkenbrücke besitzt in den beiden größten Oeffnungen eine freie Spannweite von je 521 Meter. Diese gewaltige Spannweite wurde erst zu Anfang des Weltkrieges durch die Brücke über den St. Lorenz-Strom bei Quebec in Kanada übertroffen. Diese nach einer sehr schicksalsreichen Bauzeit vollendete Ausleger-Balkenbrücke besitzt eine Hauptöffnung von 549 Meter. Bald nach dem Weltkrieg ging der Ruhm der weitestgespannten Brücke auf die im Jahre 1927 vollendete Hängebrücke bei Detroit über, die eine freie Spannweite der Mittelöffnung von 564 Meter aufweist. Wenn man die Zunahme der freien Spannweiten seit der Firth of Forth-Brücke verfolgt, so sieht man ein verhältnismäßig geringes Anwachsen, zuerst um 28, dann gar nur um weitere 15 Meter. Und nun tritt auf einmal eine Brücke auf den Plan, bei der die freie Spannweite um weitere 503 Meter anwächst. Ein derartiger Riesensprung in der Entwicklung eines Zweiges der Technik muß alle Welt in Staunen versetzen. Bei Betrachtung der riesenhaften freien Spannweite der Mittelöffnung der Hudson-Strom-Brücke von 1067 Meter wird selbst der dem Brückenbau fernstehende Laie von Ehrfurcht erfüllt. An die gewaltige Mittelöffnung schließen sich zwei Seitenöffnungen an, die eine verhältnismäßig geringe Spannweite von „nur" je 198 Meter besitzen. Zum Vergleich sei gleich erwähnt, daß die derzeitig größte Hängebrücke Deutschlands in Köln in der Hauptöffnung eine größte Spannweite von 148,5 Meter aufweist. Zu den gewaltigen Längenabmessungen der Hudsonbrücke gesellen sich nicht minder gewaltige Höhenmaße. Der Brückenträger schwebt 65 Meter über dem Wasserspiegel des Hudson. Die beiden Stützpfeiler, welche die Hängegurte tragen, sind mächtige Türme von je 194 Meter Höhe über dem Wasser.

Um von diesen riesenhaften Maßen einen Begriff zu bekommen, stelle man sich vor, daß die freie Spannweite von über einem Kilometer auf einer Generalstabskarte im Maßstab 1 : 100 000 durch eine Strecke von mehr als einem Zentimeter dargestellt ist. Auf einem Meßtischblatt im Maßstab 1 : 25 000 sind das sogar mehr als 2,5 Zentimeter. Könnte man die Brücke in die Reichshauptstadt Berlin stellen, so würde sich das eine Widerlager mit der Berankerung unweit der Siegesallee befinden. Der eine der mächtigen Stützpfeilertürme stände am Brandenburger Tor, der andere neben dem Denkmal Friedrichs des Großen. Das zweite Widerlager würde sich ungefähr beim Zeughaus befinden. Der Berliner könnte somit auf einer über den Linden befindlichen Brücke, die sich frei schwebend vom Brandenburger Tor bis zum Denkmal Friedrichs des Großen erstreckt, seine geliebte Stadt betrachten, und das in einer Höhe, die fast genau gleich ist der Höhe der Siegessäule. Von der ganz gewaltigen Höhe der beiden Stützpfeiler bekommt man eine gebührende Achtung, wenn man bedenkt, daß diese um fast 40 Meter höher sind als die Türme des Kölner Domes.

Nicht minder riesenhaft sind die sonstigen Abmessungen. Die Fahrbahn, die dreigeteilt ist, erstreckt sich auf eine gesamte Breite von 27 Meter. Daran schließen sich beiderseits sehr breite Fußgängerwege. Die Gesamtbreite der Brückenbahn mißt 45 Meter. Außer dieser Brückenbahn soll später bei gestiegenem Verkehr noch eine zweite unterhalb eingebaut werden. Der Fachwerkbalkenträger, der diese beiden Brückenbahnen trägt, ist verhältnismäßig niedrig. Seine Höhe beträgt nur 11,6 Meter. Dieser Fachwerkbalken ist mittels zahlloser Hängestangen an den gewaltigen Drahtseilen angehängt. Auf jeden Hauptträger entfallen zwei Drahtseile, im ganzen also vier. Diese Drahtseile besitzen je 26 500 verzinkte Stahldrähte von 5 Millimeter Durchmesser, die zu 61 Litzen vereinigt sind. Der Durchmesser jedes Drahtseiles mißt 91 Zentimeter. Ein jedes solches Seil vermag eine Zugkraft von 30 000 Tonnen mit voller Sicherheit zu tragen! Das ist eine riesige Kraft, die man sich erst begreiflich machen kann, wenn man sich vorstellt, daß ein am Himmel irgendwie befestigtes Seil einen Güterzug mit 1500 belasteten Wagen von je 20 Tonnen Gesamtgewicht tragen kann. Da ein solcher Zug eine Länge von über 13 Kilometer besitzt, so müßte das Drahtseil in der Stratosphäre befestigt werden.

Gewaltig wie die Abmessungen sind auch die Kosten der Brücke. Sie betragen rund eine Viertelmilliarde Reichsmark. Um so erstaunlicher ist es, daß einer Wirtschaftsberechnung zufolge diese ungeheuren Kosten durch den einzunehmenden Brückenzoll nicht nur verzinst und getilgt werden sollen, sondern daß man sogar mit einem jährlichen Ueberschuß rechnet.

Das Jahr 1932 der Fertigstellung dieses Weltwunders wird ein Gedenkjahr werden in der Geschichte nicht nur der Brückenbaukunst, sondern auch der Technik überhaupt.

Der Finger der Vorsehung.

Parodie von **Hans Reimann**.

Im Frieden der Nähe des idyllisch gelegenen Dörfchens F. lagen die benachbarten Güter des Freiherrn von Zypriak, welcher, obwohl Sonnenmensch, in unliebsame Gedanken verloren, zum Firmamente empor blickte, sowie des Grafen von Tannenschweiß, welchen seit Generationen eine innige Freundschaft mit dem Freiherrn von Zypriak verband. Aber auch ihn drückten Sorgen.

„Also ein letztes Mal habe ich deine Spielschulden gedeckt, Bodo, welche nachgerade eine schwindelnde Höhe erreicht hatten, doch glaube nicht, daß du mich jemals wieder in einer schwachen Stunde antreffen wirst, um deinen Leichtsinn auszubaden, obwohl du mir versprochen hattest, demselben einen Hemmschuh anzulegen".

Er selbst war es, Graf Mulni von Tannenschweiß, der diese Worte mit düsterer Stirn zu seinem Sohne Bodo sprach. „Es soll das letztemal gewesen sein, Papa, daß ich meinem jugendlichen Flattermute die jauchzenden Zügel schießen gelassen habe, ich will vernünftig sein und die Ehre unserer Familie hochhalten, wie sich das für einen einzigen Erben geziemt."

„Recht so, mein Sohn," beendete der Graf die Unterredung, indem er mit energischer Handbewegung nach dem Diener schellte, um ihm den kostbaren Pelz zu bringen, da er noch einen wichtigen Gang in die nahe Stadt zu erledigen hatte.

Bodo stand allein im Zimmer. Unwillkürlich reckte er seine sehnige Gestalt in der glänzenden Uniform der peruanischen Leibgarde straff empor, als sei eine Last von ihm abgefallen, während seine lebfrohen, sonnigen Augen, deren dunkle Glut, von kühnen Brauen umbuscht, ihm ein eigenartiges Gepräge verlieh, schon wieder in jenem bestrickenden Uebermut erstrahlten, der diesem Liebling des Glücks alle Herzen wie im Sturme gewann.

Nachdem Bodo einige hübsche Verse zu Papier gebracht hatte, fuhr er in seinem luxuriösen Wagen nach B., um daselbst in einem Spielklub die wüstesten Orgien zu feiern, wobei er seinem Vater in die Arme lief, welcher vor Entsetzen über diese unerwartete Begegnung seinen Sohn, welcher Glück im Spiele gehabt hatte, um eine schwindelnd hohe Summe anpumpte, wodurch dieser wiederum Obernwasser erhielt und sich nicht entblödete, dem alten Grafen die Lanoline Way, dessen Geliebteste, auszuspannen und fest zu engagieren . . .

Am Hofe des Freiherrn von Zypriak herrschte reges Leben, sollte doch heute abend der allseits mit lebhafter Spannung erwartete Ball stattfinden. Bald waren alle Vorbereitungen getroffen, und das Fest konnte seinen pomphaften Verlauf nehmen. Da nahten auch bereits die ersten Gäste. Nicht lange, so waren die Prunkgemächer gefüllt mit fächelnden und lorgnettierenden Damen und Herren der obersten Aristokratie, was ein üppiges Bild abgab.

Doch lassen wir das farbenfrohe Wogen und Treiben der freudig erregten Gästeschar, und wenden wir unsern Blick nach dem Palmenhause, das, von tausend und abertausend elektrischen Glühbirnen erhellt, einen betäubend exotischen Duft auf die gegenwärtig sorglos-heiteren Gäste noch nicht zu ergießen vermochte, doch gemach, greifen wir unserer Erzählung nicht vor. Während die glitzernde Fontäne ihr quellklares Wasser spielen ließ, wandelte düster und unstet ein einsamer Fremdling um das Rondell. Der junge Graf Bodo war es, hatte er doch mit Ada, der Tochter des Hauses, für den Einbruch der Dunkelheit ein Rendez-vous verabredet.

„Sie naht!" strich er plötzlich seinen dunklen Männerbart. Sie war es, sie stand vor ihm in all ihrer Frische und Jugendkraft.

„Mein Lieb, meine Göttin!" drückte Bodo einen taufrischen Kuß auf ihre lilienzarten Hände, während seine melancholischen Blicke ihre gertenschlanke Gestalt von jenem berückenden Eben-

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Edith Heinemann die bekannte Violin-Virtuosin mit ihrer intern. Künstlerschar **Ab 1. März täglich** im **Café Odeon**

Badisches Landestheater.
Mittwoch, 27. Febr. E 17. Th.-Gem. 701—900.
Herr Lamberthier.
Von Verneuil.
Regie: v. d. Trenck.
Mitwirkende: Willer, Brand.
Anfang 20 Uhr. Ende 22 Uhr.
Preise A (0.70—5.00).
Do 28. 2.: Der fliegende Holländer. Fr. 1. 3.: Leinen aus Irland. Sa. 2. 3.: Zum erstenmal: Sganarell. Hierauf: Neu einstud. Tartüff. So. 3. 3.: Vormitt.: 2. Jugendkonzert. Abends: Neu einstudiert: Hans Heilling. Im Konzerth.: Hurra — ein Junge. Mo. 4. 3.: König Lear. Die. 5. 3.: Ein Maskenball.

Alpenverein Skiclub Karlsruhe S.C.S.
Freitag, den 1. März, abends 8 Uhr im Saale der „Eintracht" unser Mitglied, Herr Prof. Dr. Paulcke
Lawinengefahr u. Lawinentod
Öffentlicher Lichtbilder- und Filmvortrag.
Eintritt 1.- RM. Schüler u. Studenten 50 Pf. Reinerlös zu Gunsten der neuen Hütte am Langtaler Eck
Karten bei der Konzertdirektion Kurt Neufeldt, Waldstr. 39 und 81.

Restaurant **Hotel Lutz**
Pilsner Urquell
Fidelitas-Exportbier
(Brauerei Schrempp-Printz)
Auserlesene Weine
Anerkannt gute Küche
bei mäßigen Preisen

Colosseum
Am Donnerstag, den 28. ds. Mts.
letzte Vorstellung der Revue
Die Welt ohne Schleier

Tanz-Lehr-Institut J. Braunagel
Nowacks-Anlage 13 Telephon 5859
Freitag, 1. März beginnt Anfänger-Kurs
Montag, 4. März beginnt Perfektions-Kurs

Pianos
Hera-Piano-Vertrieb
Waldhornstraße 30 der Kaiserstraße bei Niedr. Preise. Teilzahlung.

Die Neuheiten englischer Stoffe sind eingetroffen!
Anzüge und Mäntel nach Maß in höchster Vollendung
Josef Goldfarb
KAISERSTRASSE 181

Eintracht
6. März und folgende Tage
Der Diktator der Träume kommt!!

Der Mann, der das Tagesgespräch aller Städte bildet.
Der Mann, von dem Presse und Wissenschaft begeistert Notiz nimmt.
Der Mann, der in Basel 60 000, in Zürich über 100 000 Besucher hatte.
Der Mann mit der eisernen Durchschlagskraft.
Der Mann, den man auch in Karlsruhe begeistert begrüßen wird.
Vorverkauf: bei Kurt Neufeldt, Waldstr. 39 u. 81.
Karten zu 1.—, 1.50, 2.—, 2.50 u. 3.— Mk.

Handelshochschulkurse Beamtenhochschulkurse.

Die Vorlesungen über bürgerl. Recht müssen bis auf weiteres ausfallen. Wiederbeginn wird angezeigt. Nachholung fehlender Vorlesungen im Sommer-Semester.
Die Geschichts-Vorlesung findet diese Woche wieder statt.

Gesellschaft für geistigen Aufbau.

Sonntag, 3. März 1929, abends 8 Uhr, im kleinen Festhallesaal
Jakob Wassermann
„Das Problem der heutigen Generation".
Eine Unterhaltung mit den Lesern des Maurizius-Romans über die Zukunft Etzel an der Gasts.
Mitglieder Eintritt frei.
Die übrigen Vereine der Vortragsgemeinschaft erhalten Ermäßigung.
Karten für Nichtmitglieder bei A. Bielefelds Hofbuchhandlung, Marktplatz.

Wegen bevorstehender Verlegung unseres Fabriklagers gewähren wir auf unsere
Einzelmöbel
10% Sonder-Rabatt
und zwar für:
Schreibtischsessel, Ohrenbackensessel, Wohnzimmerstühle, Damensessel, Wohnzimmertische, Herrenzimmertische, Ausziehtische, Einsatztische, Rauchtische, Teetische, Ständerlampen, Frisiertoiletten, Ovalspiegel
Markstahler & Barth
Möbelverkaufsstelle. Karlstraße 67. Geöffnet v. ½9—½7 Uhr. Warenkaufabkommen.

Blindenvereinigung von Karlsruhe u. Umgebung

Die diesjährige General-Versammlung findet am **Mittwoch, den 13. März, nachmittags 2½ Uhr**, im Gemeindesaal der Matthäuskirche, Vorholzstr. 47, statt. Anträge wollen bis spätestens 6. März abgegeben werden bei Herrn Boos, Viktoriastraße 6.

HANS VOGT
ehem. fürstl. Hofopernsänger
Gesangs- und Redekunst-Pädagoge
Lehrer für rationelle Atemheilgymnastik
Beseitigung von Stimmfehlern
Amalienstrasse 20, 3 Treppen
Vorherige Anmeldung

Theatergemeinde.
Künstlerhaus
Sonntag, 3., Montag, 4., Dienstag, 5., Donnerstag, 7., Freitag, 8., Montag, 11. März, 8 Uhr
Gastspiel Dr. Erich Fischers.
Musikalische Komödien
seine Schwester (Offenbach) Der Schwiegervater (Spohr)
Karten zu 2.— Mk in der Geschäftsstelle (Schloßbezirk 5 II.) von 9—1 und 4—6 Uhr.
Aufruf der Mitglieder erfolgt durch Postkarte. Telefon 7296.

Für alle Wäsche
Herren-Stärkwäsche — Leib- und Haushaltungswäsche
Pfundwäsche, naß und trocken — Gardinen und Stores
Wäscherei C. Bardusch
Karlsruhe: Telefon 2101 — Ettlingen: Telefon 61
Kaiserstraße 60 — Karlstraße 25 — Yorkstraße 17
Rintheimerstraße 16 — Gerwigstraße 18
Abholung und Zustellung in allen Stadtteilen!

Atlantik-Lichtspiele
Kaiserstr. 5 (Am Durlacher Tor) Telefon 5448
Ab heute bringen wir den bereits mit Spannung erwarteten
ZIRKUS-GROSSFILM
MANEGE
Masken, Abenteurer und Artisten
Ein Film von Curt J. Braun in 8 Akten der unerhörtesten Spannung.
In den Hauptrollen: Raimondo van Riel, Ernest van Düren, Kurt Gerron, Lucie Höflich, Mary Johnson usw. usw.
Manege — wieder ein Film, den Sie gesehen haben müssen.
Dazu: **AUTO-FIMMEL** Groteske in zwei Akten
Opel-Woche. Kultur-Film.
Beginn der Vorstellungen um 4, ¾6, ½8 und 9 Uhr am Sonntag um 2 Uhr: Kasse halbe Stunde vorher.
Der Erfolg hat uns recht gegeben! Unser „Cinemator" bietet die modernste und vollendetste Kino-Musik der Gegenwart. Keine Musik-Pausen.

Donnerstag, 28. Februar, abends 8 Uhr
im großen Chemiehörsaal der Techn. Hochschule (Eingang Kaiserstraße)
Lichtbildvortrag
des Herrn Dr. med. Lütz-Köln.
Thema:
Konstitutionslehre oder krankhafte Körperveranlagung und deren Ueberwindung
1. Vererbte und erworbene Anlagen und ihre Auswirkungen im täglichen Leben.
2. Innere und äußere Ursachen zum Krankheitsausbruch, Einfluß der Jahreszeiten, Witterung und Planeten auf die Krankheit.
3. Gifte vom mütterlichen Körper, angeborene Mißbildungen, Mißgeburten, angeborene Organminderwertigkeiten.
4. Gesamtkonstitution: Tuberkulose, Asthma, Krebs, Gicht und Rheuma, Impfgift, Diathese, Ekzem.

Nach Vortragsschluß Fragenbeantwortung.
Eintritt für Mitglieder homöop. Vereine, des Naturheilvereins und Kneippvereins Karlsruhe gegen Ausweis 50 Pfg., für Nichtmitglieder 1 Mark.
Kartenvorverkauf in den Reformhäusern Neubert, Karlstr. 29 a, Hanisch, Kaiserstr. 32, Müller, Douglasstr. 22, Krems, Herrenstr. 8.
Hahnemannia, Verein für Homöopathie u. Gesundheitspflege

Für Sie!
Weißere, gesündere Zähne.
Es sind wichtige Entdeckungen auf dem Gebiete der Zahnheilkunde gemacht worden.
Die Mehrzahl der Zahnleiden wird jetzt auf Film zurückgeführt. Film haftet und ist ein Nährboden für Keime, welche die Zähne der Zahnfäule preisgeben; darum muß er täglich entfernt werden.
Die Zahnheilkunde hat jetzt in einer *neuen* Zahnpasta Pepsodent ein wirksames Mittel gegen Film gefunden. Sie entfernt den Film, poliert die Zähne und übt eine schützende Wirkung aus.
Machen Sie einen Versuch mit Pepsodent und überzeugen Sie sich von seiner Wirkung; verschaffen Sie sich noch heute eine Tube.
GESETZLICH GESCHÜTZT **Pepsodent**
Die moderne amerikanische Qualitäts-Zahnpasta
Allein-Vertrieb: Propra G. m. b. H., Freiburg i. Br. 1560-A

Im Rheinland wirbt für Sie mit besten Erfolgen das
„Kölner Tageblatt"
Satzentwürfe, Kostenanschläge und Auskünfte unverbindlich durch die Geschäftsstelle Köln, Stolkgasse Nr. 25 bis 31

Schröder & Fränkel
Feine Herrenschneiderei Tuchhandlung
Bekleidung nach Maß in allen Preislagen.
Fernruf 628 Karlsruhe Kaiserstr. 158
Gegenüber der Hauptpost

Die Frauen haben recht

wenn sie in Ungeduld das Tagblatt erwarten, denn es bringt nicht nur fesselnde Romane guter Autoren, es gibt nicht nur eine schnelle Uebersicht über die geselligen Ereignisse in Stadt und Land, sondern gibt in seiner wöchentlichen Frauenbeilage manche Anregung, die die Hausfrau u. Mutter, wie auch die berufstätige Frau, zu schätzen weiß. In unablässigem Bemühen, allen seinen Lesern und Anhängern stets Gutes u. Interessantes zu bieten, hat sich das Tagblatt seit mehr als 170 Jahren zur führenden Morgenzeitung entwickelt, die längst über die badische Hauptstadt hinaus in ganz Mittelbaden geschätzt und begehrt wird.

◆

Monatlicher Bezugspreis 2.40 ℳ frei Haus.

◆

Abtrennen und in offenem Umschlag als Drucksache (mit 5 ₰ freimachen) einsenden.

Bestellschein

An die

Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes

Karlsruhe i. B.

Unterzeichneter wünscht das Karlsruher Tagblatt zum Monatspreis von 2.40 Mk. frei Haus zu beziehen und ersucht um kostenlose Belieferung bis zum 1. nächsten Monats.

Name: _____

Ort: _____

Straße: _____
(Hausnummer und Stock)

Schnell und unerwartet wurde mir heute nachmittag mein lieber Mann

Heinrich Gerhardt

Redakteur

durch den Tod entrissen.

Karlsruhe, den 26. Februar 1929.

In tiefer Trauer:
Mina Gerhardt, geb. Sommer

Die Feuerbestattung findet am 28. Februar, ¾4 Uhr nachmittags, statt.
Von Beileidsbesuchen bittet man absehen zu wollen.

Mitten aus der Arbeit heraus ist unser Redaktionsmitglied

Heinrich Gerhardt

uns heute durch einen Schlaganfall entrissen worden. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen langjährigen Mitarbeiter, der sich durch vorbildliche Pflichterfüllung und ernste Berufsauffassung große Verdienste um das Karlsruher Tagblatt erworben hat.

Das Andenken an ihn wird bei uns immer weiterleben.

Karlsruhe, den 26. Februar 1929.

Verlag und Redaktion des Karlsruher Tagblattes.

Unerwartet rasch verschied heute

Herr Redakteur

Heinrich Gerhardt

Durch seinen aufrichtigen Charakter und sein vornehmes Wesen erfreute er sich allgemeiner Beliebtheit.

Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Das kaufmännische und technische Personal des Karlsruher Tagblattes.

Karlsruhe, den 26. Februar 1929.

WIR KAUFTEN im Industriegebiet große

FABRIK-RESTBESTÄNDE

weit unter dem regulären Wert. * Diese Waren verkaufen wir ab MITTWOCH, den 27. Februar

ZU AUSSERORDENTLICH NIEDEREN PREISEN!

Verkauf im Lichthof

TRIKOTAGEN

Ein großer Posten **Kinder-Schlupfhosen** II. Wahl, Kunstseide, 2fädig, Mako oder Baumwolle, mit angewebtem Plauschfutter. Jede Größe z. Aussuchen 95 ₰

Ein Posten **Damen-Schlupfhosen** künstliche Seide, in zarten Farben. Alle Größen z. Aussuchen 1.25

Ein Posten **Unterkleider** glatte Kunstseide . . . . . zum Aussuchen 1.45

Ein Posten **Damen-Schlupfhosen** Mako-Milanese, II. Wahl, in schönen Pastellfarben zum Aussuchen 1.90

Ein Posten **Damen-Schlupfhosen** reine Wolle od Wollem Seide, pr. Qual. Alle Größ. z. Aussuchen 2.45

Ein Posten **Damen-Hemdhosen** II. Wahl, gestr. Kunstseide, mit versch Spitzengarnierungen, auch K'Seide plattiert u. Mako-Milanese z. Aussuchen 2.95

Ein Posten **Unterkleider** Atlasstreifen, mit schönen breiten Spitzen, garniert zum Aussuchen 3.50

Ein Posten **Damen-Schlupfhosen** schwere Charmeuse Qual. in neuesten Farben z. Aussuchen 3.75

Ein Posten **Rockhemdhosen** glatte Kunstseide mit schönen Spitzen verarbeitet, moderne Farben zum Aussuchen 4.90

Ein Posten **Unterkleider** wundervolle Milanesequal. mit entzückenden Spitzen garniert, zum Aussuchen 8.75

Große Posten **DAMEN-FANTASIE-HANDSCHUHE** mit schönen aparten Stulpen Posten III 1.75 Posten II 1.45 Posten I 95 ₰

STRÜMPFE

Ein Posten **Unterziehstrümpfe** hautfarbig . . . . . Paar 75 ₰

Ein Posten **Damenstrümpfe** Mako, schwere Qualität . . . . . Paar 90 ₰

Ein Posten **Damenstrümpfe** prima Seidenflor, moderne Farben . . . . . Paar 1.45

Ein Posten **Damenstrümpfe** reine Wolle, weiche Qualität, in prakt. Farben, Paar 2.25

Ein Posten **Damenstrümpfe** Waschseide m. Flor, platt., kleine Fabrikationsfehler äußerst strapazierfähig . . . . . Paar 2.45

Ein Posten **Damenstrümpfe** Bembergseide „Goldstempel" . . . . . Paar 2.95

Ein großer Posten **DAMEN-STRÜMPFE** Waschseide, I. Wahl, große Farbensortimente . . . . . Paar 1.65

Große Posten **Herren-Fantasiesocken** in Serien eingeteilt Posten III 1.25 Posten II 95 Posten I 75 ₰

Beachten Sie bitte unsere Spezialfenster.

Unser 95 Pfennig-Verkauf dauert fort

KNOPF

Todesanzeige.

Tiefbetrübt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein herzensguter, innigstgeliebter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Emil Gärtner

Eisenbahningenieur a. D.,

nach kurzem, schwerem Leiden, im Alter von 65 Jahren, heute nacht ½2 Uhr, wohlvorbereitet, in die ewige Heimat eingegangen ist.

Karlsruhe, den 26. Februar 1929.
Marienstraße 93.

In großem Schmerze namens der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Maria Gärtner Wwe.
geb. Deimling.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 28. Febr., nachmittags ½3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt. Seelenamt Freitag früh 9.15 Uhr in der Liebfrauenkirche.

Statt besonderer Anzeige.

Meine geliebte Mutter, meine gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Agnes Oberst Wwe.
geb. Seibt

wurde gestern nachmittag ½6 Uhr von ihrem schweren, mit größter Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 45 Jahren, durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefer Trauer:
Gerda Oberst.
Frau **Anna Seibt Wwe.** (Görlitz, Schles.)
Lina Oberst.

Karlsruhe, den 25. Februar 1929.

Die Einäscherung findet Donnerstag, den 28. Februar, nachmittags 2 Uhr statt.

Trauerhaus: Kaiserstraße 88 III.

Mittagstisch
ver- od ermitteln Sie schnell und gut durch eine kleine Anzeige im Karlsruher Tagblatt

Einzel-Verkauf von Fabrikaten sächsischer Gardinen-Webereien
Sie kaufen bei mir
Gardinen, Stores, Bettdecken
Dekorationsstoffe
Mulle, Voiles, Streifenstoffe
in neuzeitlichen Ausführungen.
Mein Bestreben ist stets,
modernste Qualitätsware zu billigen Preisen zu liefern.
Paul Schulz
Waldstr. 33, gegenüb. d. Colosseum.

Unsere liebe Großmutter

Frau Louise Lampert, Wwe.
geb. Morschheuser

ist Montag früh sanft entschlafen.

Die Einäscherung findet in aller Stille statt.

Karlsruhe, Mannheim, Freiburg, 26. Februar 1929.

Im Namen der Familie:
Wilhelm Lampert.

Honig!
garantiert reiner Bienen-Blüten-Schleuder-Honig feinst. Qual., hell, goldklar, unter Kontrolle d. vereid. Nahrungsmittelchemik Dr. Zöckler, Bremen. 10 Pfd.-Dose 10.[illegible] ℳ, 5 Pfd.-Dose 6.- ℳ, Ausiese 11.5[illegible] u. 6,50 ℳ frei Haus ent Nachn. Gar Zurückn. Probepäck 1½ Pfd. netto 1.30 ℳ frko. b. Voreinsend. **Rektor i. R. Feundt,** Remelingen 183

Matratzen
Seegr. m. Wolle v. 19.50 an. Pol. Wolle, 3tlg. u. Keil v. 28.50 an. Kapok- u. Roßhaar-Matt., Ia Qualität, äußerst billig. **Holz-, Eisenbetten** von 19.50 an. **Federbetten** groß von 16.50 an. **Kissen** volle Größe, von 4.60 an. **Federn** 0.85, 1.20, 1.65 usw., weiße Federn von 4.45 an, H'Daunen von 2.85 an. **Chaiselongue,** verstellbar von 38.— an. **Bett-Chaiselongue,** sehr prakt., äuß. billig. **Pat.-Bettröste** jed Ausführ., zu Fabr.-Preis. Ratenabkommen Freie Lieferung.
M. Kachur Kaiserstraße 19.

Tafel-Bestecke
mit stärkster Reinsilberauflage jedes Stück trägt den Stempel K. H. 9[illegible]. Für die Haltbarkeit gebe ich 25jähr. schriftl. Garant. Als Beispiel meiner herabgesetzten Preise nenne ich
72teil. Garnitur nur Mk. 135.
Nur moderne Muster Klingen eingelötet. Verlangen Sie bitte sofort kostenl. Prospekt und Preisliste von
Karl Hölder, Silberwaren, Pforzheim 45

Leiden Sie an **Bronchial-, Luftröhren- oder Lungenkatarrh, asthmat. Beschwerden, Atemnot, Dämpfigkeit, akut. Schnupfen, Verschleimung** usw., so gebrauchen Sie schon jetzt mein
Anti-Bronchial-Ozon
keine Medizin, keine Apparate, während des Schlafes einzuatmen. Beginnen Sie jetzt die Kur, so haben Sie die Herbstnebel u. Wintertage nicht zu fürchten. War selbst 3 Jahre leidend. Auskunft kostenlos durch mich. Bestellungen überweise meiner Versand-Apotheke. Zahlreiche Zeugnisse zu Diensten. **Fritz Kleine, Kaufmann, Bonn 155, Ellerstr. 67.**

Familien-Nachrichten.

Verlobte.

Maria Stoll und Siegfried Sinner, Karlsruhe.

Gestorben.

Fridolin Oechsler, Karlsruhe, 50 Jahre. — Anna Klingenfuß, Wwe., Karlsruhe. — Ernst Ankener, Karlsruhe. — Max Dötsch, Karlsruhe. — Albert Diemer, Karlsruhe, 51 Jahre. — Emil Gierich, Karlsruhe, 34 Jahre. — Anna Heußer, geb. Rapp, Karlsruhe, 66 Jahre. — Matth. Haury, Durlach. — Friederike Meier, geb. Roller, Durlach. — Lise Schäfer, Karlsruhe, 2 Jahre. — Albert Hager, Rußheim, 48 Jahre. — Emil Gärtner, Karlsruhe, 65 Jahre. — Maria Anna Liedel, Bruchsal, 78 Jahre. — Elisabeth Giß, Rastatt, 83 Jahre. — Peter Meurer, Rastatt, 62 Jahre. — Josef Grethel, Bühlertal, 83 Jahre. — Lina Kopp, geb. Seiler, Freiburg.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg